**PREDIGT ZUM 9. SONNTAG IM JAHRESKREIS, GEHALTEN AM 2. JUNI 2013   
IN FREIBURG, ST. MARTIN**

**„KEIN ANDERES EVANGELIUM“**

**Die (zweite) Lesung des heutigen Sonntags ist dem Galaterbrief des heiligen Paulus ent-nommen. Den Galaterbrief hat der Apostel Paulus an eine Reihe von Gemeinden im heu-tigen Kleinasien gesandt. Das ist ein Gebiet, in dem die Mission damals sehr fruchtbar war, in dem heute das Christentum jedoch weithin erloschen ist. Der Galaterbrief ist eine außergewöhnliche autobiographische Quelle für den Glaubensweg seines Verfassers, der den Brief wahrscheinlich in den Jahren 54 bis 57 von Ephesus aus geschrieben hat, möglicherweise aber auch schon früher, etwa Ende der vierziger Jahre des ersten Jahr-hunderts. Als Paulus den Galaterbrief schrieb, war er in großer Sorge, weil bei den Gala-tern nicht wenige Irrlehrer am Werk gewesen waren. Sie hatten ein anderes Evangelium, ein falsches, verkündet und hatten somit Unkraut unter den Weizen gesät. Es handelte sich dabei um Judaisten. An die Stelle des Gesetzes Christi hatten sie das alttestament-liche Gesetz gestellt, und sie wollten es nicht wahr haben, dass dieses in gewisser Weise überholt sei und nur noch unter dem Aspekt der Verinnerlichung Geltung habe. Sie hatten somit ein anderes Evangelium verkündet als Paulus und ihn Lügen gestraft. Gleichzeitig hatten sie Paulus schlecht gemacht, um seine Autorität herabzusetzen. In dieser Situation verteidigt sich Paulus sein Evangelium und sich selbst mit scharfen und unmissverständlichen Worten.**

**Ein anderes Evangelium - das ist nicht nur eine geschichtliche Wirklichkeit, das ist nicht passé, das beschreibt auch unsere Gegenwart. Und wie viele beteiligen sich daran! Die einen guten Glaubens, die anderen wider besseres Wissen. Darum ist es nützlich, über das nachzudenken, was Paulus dazu sagt.**

**\***

**Bei den evangelischen Christen hat sich vor Jahrzehnten in den verschiedenen Lan-deskirchen eine Sammlungsbewegung unter dem Namen „Kein anderes Evangelium“ konstituiert. Daraus ist die „Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den Evangeli-schen Kirchen“ hervorgegangen. Die Sammlungsbewegung „Kein anderes Evangelium“ und die bekennenden Gemeinschaften gingen damals davon aus, dass sich die allgemei-ne Verkündigung in den Landeskirchen mehr und mehr von der Schrift entfernt habe, dass viele Pfarrer mit ihren Gemeinden Opfer eines verflachten Wohlstandschristentums geworden seien, dass sie sich politischen Parolen ausgeliefert hätten und dass bei ihnen die Glaubensgeheimnisse oder wenigstens viele von ihnen zu reinen Begriffen erstarrt seien, dass an die Stelle gewissenhafter Verkündigung und verantwortungsbewusster Seelsorge weithin oberflächlicher Gemeindebetrieb getreten sei. Sie machten den Etab-lierten damals den Vorwurf, sie würden an die Stelle des Gebetes markige Reden setzen und an die Stelle geistgewirkter Verkündigung fragwürdige Aktionen, an die Stelle der Heiligen Schrift sei bei ihnen der Zeitgeist getreten und mit ihrer neuen Moral redeten sie den Menschen nach dem Mund und seien in erster Linie bemüht, sich nicht gegen die politische Korrektheit zu verfehlen und das gute Einvernehmen mit einer säkularisierten Öffentlichkeit und mit der Politik nicht zu gefährden. Inzwischen sind viele Jahrzehnte vergangen, einerseits ist der Widerstand schwächer geworden, wie es immer geschieht im Laufe der Zeit, die Profile nutzen sich ab, andererseits sind die Probleme deutlicher hervorgetreten, haben sie sich verschärft und haben sie sich vor allem ausgeweitet.**

**In ähnlicher Weise wie bei den Gemeinschaften der Reformation ist das andere Evange-lium heute, mit einer gewissen Zeitverzögerung, auch in die katholische Kirche einge-drungen. Nur stellt sich das Problem hier ein wenig anders dar. Auch die katholische Kir-che sieht, nicht anders als die Gemeinschaften der Reformation, die Heilige Schrift als das Fundament ihrer Verkündigung an. Aber sie weiß um die Vieldeutigkeit der Schrift, die erst durch die Überlieferung der Kirche zur Eindeutigkeit des Bekenntnisses geführt wird. In ihr artikuliert sich im Lehramt der Bischöfe und des Papstes. Die katholische Kirche glaubt, und sie weiß, dass der Heilige Geist die Kirche durch das Lehramt in der Wahrheit hält. Der Heilige Geist verbürgt die rechte Interpretation der Heiligen Schrift in der Kirche und die rechte Verkündigung in den Jahrhunderten. Somit stellen sich all jene, die in der Kirche ein anderes Evangelium verkünden, diese sind zweifellos nicht wenige heute, gegen die Kirche.**

**Das andere Evangelium wird heute vielfach als Neuinterpretation ausgegeben, stellt sich jedoch in Wirklichkeit als Auflösung des ursprünglichen Glaubens dar. Eine Entfaltung des Glaubens gibt es nur in innerer Kontinuität. Und seine Anpassung an den Zeitgeist und an die Erwartung der Menschen missachtet die Prinzipien des Glaubens der Kirche. Was die Kirche glaubt, kann niemandem verborgen bleiben, der die Augen aufmacht und der sich öffnet für die Verkündigung, vor allem für die Verkündigung des römischen Lehramtes, denn in ihm haben wir die letzte Norm des Glaubens.**

**Tatsächlich negieren heute Theologen, aber auch Gläubige, nicht selten gar das Lehramt der Kirche, in der Praxis wie auch in der Theorie, und sympathisieren mit dem prote-stantischen Prinzip der subjektiven Erleuchtung durch den Heiligen Geist im Umgang mit der Heiligen Schrift, wenn sie nicht gar in der grenzenlosen Pluralität des Bekenntnisses das Ideal auch der katholischen Kirche sehen. Zuweilen lassen sich gar auch Bischöfe von solchem Denken beeindrucken. Sie stellen sich damit jedoch gegen den Glauben der Kirche, der sich in seiner Substanz nicht verändert, und zwar deshalb nicht, weil er nicht ein Konstrukt der Menschen ist, sondern ein Geschenk Gottes. Was dieser Glaube ist, das kann der Katholik im Grunde in jedem Katechismus nachlesen.**

**Das rechte Verständnis der Offenbarung Gottes ist das eigentliche Fundament der Kir-che, die sich in erster Linie als eine Glaubensgemeinschaft darstellt Letzten Endes kön-nen wir uns immer zuverlässig orientieren über dieses rechte Verständnis, wenn wir auf den Träger des Petrusamtes hören, den Bischof von Rom.**

**Ein anderes Evangelium wird auch da verkündet, wo man den Menschen an die Stelle Gottes rückt und das Evangelium horizontalisiert, wo man meint, man müsse die Religi-on dem Menschen anpassen, nicht jedoch den Menschen der Religion. Die Wahrheit des Glaubens der Kirche liegt demgegenüber auf der Hand. Wenn Christus, als er Petrus zum Felsen seiner Kirche bestellte und in ihm seiner Kirche den Bestand verheißen hat bis zu seiner Wiederkunft, dann beinhaltet das in erster Linie das Bleiben in der Wahrheit. Im Felsen Petri findet der Katholik letzte Sicherheit im Glauben und im Handeln aus dem Glauben.**

**Um das andere Evangelium zu rechtfertigen hat man in den Gemeinden von Galatien Paulus schlecht gemacht und seine Autorität herabgesetzt. Auch das wiederholt sich heute und eigentlich immer wieder in der Geschichte der Kirche, heute vielleicht mehr noch als sonst, wenn man das Vertrauen zum Papsttum erschüttert und die Kompetenz des Lehramtes minimalisiert oder sie gar grundsätzlich in Frage stellt. Wie einst die Ju-daisten die Autorität des Apostels Paulus in Frage stellten, so stellt man heute gern die Autorität derer in Frage, die gestern das Evangelium verkündet haben, um es auf diese Weise zu relativieren. Und wie die Judaisten einst Menschen zu Gefallen sein wollten, ihnen nach dem Munde redeten, so tun es auch die Judaisten von heute, geben sich da-mit aber gerade denen zu erkennen, die sie irreführen, es sei denn, diese verschließen die Augen.**

**Paulus verteidigt sich und sein Evangelium, indem er auf seinen Lebenswandel, auf den Lebenswandel des Apostels abhebt. Er erklärt: Wenn ich Menschen zu gefallen redete, ich wäre nicht ein Diener Christi. Demut, Gottverbundenheit, Opferbereitschaft, Selbstlo-sigkeit, Freimut, Ehrfurcht, Gewissenhaftigkeit, das alles sind wichtige Kriterien, an de-nen man die Diener der Wahrheit erkennen kann. Dennoch mag es zuweilen im Augen-blick nicht leicht sein, die Wahrheit vom Irrtum zu unterscheiden. Da gilt es dann schließ-lich, Gott im Gebet zu befragen. Die Gabe der Unterscheidung der Geister ist letztlich ein Geschenk der Gnade, eine Frucht des Gebetes.**

**\***

**Der Katholik hat immer die Möglichkeit, die Verkündigung, mit der er konfrontiert wird, mit jener des Papstes zu vergleichen. Diese Möglichkeit ist freilich gleichzeitig ein Gebot für ihn. Darum versündigt er sich, wenn er einfach mit den Wölfen heult und sich dem Diktat des Zeitgeistes unterwirft. Im Wirrwarr der Meinungen unserer Tage können wir schuldig werden durch unsere Gleichgültigkeit. Kein anderes Evangelium - dieser Appell verpflichtet zuerst die Hirten der Kirche. Aber nicht nur sie. Wir alle müssen ihn aufgrei-fen und nach Maßgabe unsere Möglichkeiten kritisch sein. Auch das Wort Gottes liegt heute in der Agonie. Die Wahrheit verpflichtet uns. Sie macht uns frei, der Irrtum und die Lüge, sie knechten uns. Das Bekenntnis zur Wahrheit ist die Bedingung des Heiles. Al-lein mit der Wahrheit können wir vor Gott bestehen, mit der Wahrheit, soweit wir sie verstanden haben und verstehen konnten. Amen.**